

Respektvolles Rütteln am Thron

„Bewundert viel und viel gescholten“: Goethe beim Jakobustheater

Es war nicht einer jener Beiträge, die im Sinn haben: Wir schnappen uns den Mythos und hauen drauf. Vielmehr: Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern, wir kratzen ein bißchen an seinem Sockel, aber wir polieren auch seine Statue.

Unter dem Motto „Bewundert viel und viel gescholten“ und der Regie von Stefanie Hofmann spielte das Jakobustheater in der Fabrik sein literarisches Kabarett rund um Goethe jetzt zum ersten Mal. Ein schillerndes Kaleidoskop ergibt sich da. Aus Gedichten werden Sketche, zwei Gören erzählen flapsig von Goethes Liebesleben, bei Zeitgenossen werden gemischte Gefühle bei dem Gedanken an den hoffnungslosen egozentrischen Konkurrenten oder Geliebten wach, die Sekundärliteratur weiß sogar über seine Nase zu dozieren, die der Kerl bekanntlich überall hineinstecken mußte.

Außerdem lernen wir, daß beim heiligen Dichturfürsten auch ein grammatikalischer Fehler im Faust bedeutungsschwanger ist – kurzum, daß einfach alles bei ihm einen Sinn hat, was wiederum Fragen aufwirft. Allem voran: Was muß man jetzt eigentlich über ihn wissen? Kaum zu glauben, daß der leibhaftige Meister uns letztendlich selbst darüber aufklärt, hessisch bammelnd alle Rätsel löst und dabei trotzdem durchs Deutsch-Abi fällt.

Richtig auf den Schlips getreten fühlen müssen sich bei diesem Kabarett höchstens fanatische Verehrer. Es ist relativ respektvoll, fast brav, dafür aber auch niemals platt. Um an Goethes Thron zu rütteln, reicht es nicht, ihn mit verkniffenen Augen und biestiger Stimme zu rezitieren oder den König von Thule zu verjassen.

Wahrscheinlich lebt dieses Kabarett dann auch mehr von seiner Ausführung als von dem Inhalt. In der sechsköpfigen Truppe ist jeder eine Type. Michael Obert, vielleicht der Komischste, verleiht seiner eigentlich seriösen Erscheinung etwas Schräges. Helga Kreiner-Wagner und Manfred Paul moderieren und füllen so manche Nebenrolle; sie mit süffisant vielsagender, er mit schlitzohriger Mine, vor allem als neidgeplagter Schwabe Schiller.

Hiltrud Franken-Horstmann ist der sanftere Pol der Truppe, Stella Schüler die süße, Nicola Becht die stets etwas miesepetrig dreinblickende Göre. Zusammen sind sie ein locker aufeinander eingespieltes Team. Auch oder gerade ohne daß aufwendige Verkleidungen und Requisiten bemüht werden mußten, sozusagen in Wohnzimmeratmosphäre, und mit Werner Bechtels jazzigen Klavierakkorden untermalt, stellte sich das Vergnügen bei Darstellern und Publikum ein.

Gabriela Lendle